

Der Hahn und die Wachtelhündchen.

In einem vornehmen Hause litt eine Wachtelhündin, Mutter von vier jungen, unerzogenen Hündchen, seit einigen Tagen an Ohrenschmerzen und mußte das Zimmer hüten. Sie konnte nun nicht, wie sonst, mit ihren Kleinen in den Hof hinuntergehen. Diese mußten daher jeden Abend, wenn sie von unten heraufkamen, der Mutter alles erzählen, was sie auf dem Hofe Neues erlebten.

Eines Abends hatten die vier Hündchen wieder viel zu berichten.

„Lady“, das älteste, hatte mit Nachbars kleinem Spitz sich herumgejagt, „Fidel“ war von einem vorübergehenden Schusterjungen arg geneckt worden, hatte aber nachher die schönsten Käserinden zum Geschenk erhalten, „Belline“ hatte sich über die Räder an einem Kinderwagen entsetzlich geärgert, weil sie beim Fahren sich so rasch herumdrehten und dabei so häßlich knarnten, der kleine „Nimrod“ endlich, das allerkleinste von den vier Hündchen, hatte sich so sehr vor dem Haushahne gefürchtet, daß es sich hinter der Regentonne verkrochen und gar nicht hatte spielen können.

„Du einfältiges Kind,“ schalt die alte Hündin, „was hat dir der Hahn denn getan?“

„Ach, Mama,“ rief Nimrod, „ich wollte erst mit ihm spielen; aber da kam ich schön an; das ist ja ein böser, stolzer Herr. Er sah mich gar nicht einmal an. Ich denke mir, er muß kurz vorher mit andern ebenso vornehmen Hähnen spazieren geritten sein, denn er hatte noch die Sporen an den Beinen sitzen. Er war aber auch ganz prächtig angezogen, viel, viel schöner, als die Menschen es sind.“

Die Alte schüttelte lächelnd den Kopf, aber Nimrod fuhr immer eifriger fort zu erzählen:

„Höre nur, was er anhatte! Sein Leibrock war von grüner Seide und über und über mit Gold besetzt; eine rote Mütze saß ihm schräg auf dem Kopfe, und denke nur einmal, den Federbusch, den die Offiziere, die zu unserer Madam immer herkommen, sonst auf dem Hute zu tragen pflegen, hatte er sich hinten an den Leib gesteckt. Das sah einmal närrisch aus!“